

## **Predigt 02.04.2021 EMK Solothurn zu Matthäus 27,31-61 «Rette Dich selbst!»**

Liebe Gemeinde

Karfreitag. Die Erinnerung an eines der wichtigsten Ereignisse des christlichen Glaubens und zugleich eines, das am schwersten zu verstehen ist. Jesus wird verleugnet, verspottet und gekreuzigt.

Und immer wieder taucht die Frage auf, wenn Jesus wirklich Gott war, warum musste er sterben? Hätte Gott das Problem mit der Sünde nicht anderes lösen können?

Diese Vorwürfe sind so alt wie die Geschichte. Im Matthäusevangelium lesen wir gleich von zwei solcher Vorwürfe, die einige Menschen Jesus am Kreuz noch machten. Die Vorwürfe lauteten (V39-43.47-50): «Hat Jesus nicht davon gesprochen, den Tempel abzureissen und in drei Tagen wieder aufzubauen? Dann soll er vom Kreuz herabsteigen! Und Gott sollte ihm helfen, denn er hat doch gesagt: Ich bin Gottes Sohn!»

Der zweite Vorwurf geht in diesen ersten hinein. Als Jesus schrie: «Eli, Eli, lama asabtani! Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?», meinten einige, dass er nach Elia rief und wollten sehen, ob eventuell Elia ihm helfen würde. Aber kurz danach starb Jesus.

Ja, es sah tatsächlich so aus, als ob Jesus von Gott verlassen war. Es sah auch danach aus, dass alles, was Jesus tat und lehrte, umsonst war. Hier am Kreuz kann die Idee, dass Gott Mensch ward, als gescheitert betrachtet werden.

Aber halt. Die Vorwürfe sind ja nicht das Ende! Hier im Matthäusevangelium wird berichtet, wie der Vorhang des Allerheiligsten im Tempel zerreisst, der das Allerheiligste von der normalen Tempelhalle abtrennte. Dort, wo die Gegenwart Gottes wohnte, dort, wo nur die Hohenpriester hineindurften, dort war jetzt der Vorhang offen. Das bedeutet, jede und jeder hat nun Zugang dazu! Und als ob das noch nicht revolutionär und schockierend genug wäre, berichtet Matthäus auch von einem Erdbeben und von dem Öffnen der Gräber, und der Erscheinung der Toten. Das historisch zu prüfen, ist nicht möglich.

Aber ich bin überzeugt, dass Matthäus hier beschreiben will, dass als Jesus starb, die Auswirkungen auf der Erde zu sehen und zu spüren waren. Und zwar nicht nur unmittelbar in der Zuschauermenge auf Golgatha, sondern im ganzen Umkreis.

Es ist alles, was da zusammenkommt, als ein unschuldig verurteilter Mann stirbt, der sich nicht selber verteidigte als er gefangen genommen wurde, und dann eine Finsternis kam und nun diese übernatürlichen Ereignisse. Beim Hauptmann und bei den Soldaten, die Jesus bewachten, führte das zu einer unmittelbaren Erkenntnis (LUT): «Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!»

Hätten wir nicht auch gerne solche direkten Erlebnisse? Denn wir hören die Vorwürfe ja bis heute: «Wenn Jesus wirklich Gottes Sohn oder sogar Gott selber war, dann hätte er doch nicht zu sterben brauchen. / Wenn Dein Gott wirklich so gross und liebevoll ist, dann hätte Jesus nicht zu sterben brauchen. / Ein Vorhang der zerriss? Und Tote, die aus den Gräbern kommen? Das klingt nach einem guten Film, aber nicht nach der Realität.»

Diese Vorwürfe werden aber nicht nur von Menschen, die dem Glauben kritisch gegenüberstehen, gemacht. Nach einem Jahr Corona wissen wir, dass diese Krise und das Leid, dass sie mit sich gebracht hat, auch unter den Christen zu unterschiedlichen Vorwürfen kam: «Wenn ihr nur endlich Busse tötet, für Euren falschen Glauben, dann würde Gott eingreifen und uns alle retten. / Wenn wir nur mehr evangelisieren und alle Nationen zu christlichen Nationen machen, dann wird Gott wieder gnädig sein. / Wenn wir nur richtig glauben und richtig beten würden, dann würde Corona wieder verschwinden.»

Damit wird ja im Grunde gerade das ausgesagt: «Rette dich selbst!»

Diese Vorwürfe sind mir in den Sinn gekommen, als ich die Passionsgeschichte las. Und sie haben für mich unmittelbar damit zu tun, wie wir Jesu Sterben verstehen.

Bedeutet Jesu Sterben, dass wir nicht mehr leiden müssen, wenn wir sein Opfer nur richtig annehmen? Dann hätten die Apostel und viele der ersten Christen nicht richtig geglaubt, denn viele von ihnen mussten sehr leiden.

Wir Christen haben auch viele Ansichten und Überzeugungen, wie Gott ist und wie er zu sein hat. Auch wir stehen manchmal in der Gefahr zu sagen, und zwar zu Gott oder zu unseren Mitmenschen: «Rette dich selbst!»

Die Kreuzigung steht dem entgegen. Auch wenn wir sie nie ganz verstehen werden, sagt sie doch aus, dass wir Menschen uns nicht selbst retten können. Denn Jesus rettet uns alle gerade dadurch, dass er sich selbst nicht rettete. Wegen seiner unendlichen Liebe zu uns, solidarisierte er sich mit uns Menschen bis aufs Äusserste. Er verzichtete auf sein Recht, und er verzichtete auf seine Privilegien als Gottes Sohn. In der Kreuzigung begegnet uns ein demütiger Gott, der nicht mit menschlichen Mitteln von Macht und Ansehen zu seinem Recht kommt. Denn durch die Hingabe seines Lebens zeigt er uns die Macht Gottes, die alles Leid und alles Lebensfeindliche durchbricht, in dem er es selbst durchleidet.

Das war ein Schock für die Jünger\*innen damals, aber auch für uns immer wieder. Gottes Sohn war und ist nicht ein gewalttätiger, machtpolitischer Retter, dessen Feinde und Freunde ganz klar zu benennen sind. Stattdessen ist er ein leidender Erretter/Messias, dessen Sterben eine universale Bedeutung hat, für alle Menschen, die jemals lebten und noch leben werden, und darüber hinaus für die ganze Schöpfung.

Liebe Gemeinde, Jesus Christus ist für unsere Sünden gestorben. Aber er hat am Kreuz nicht nur unsere individuellen Verfehlungen auf sich genommen, sondern alle Mächte des Bösen und des Todes besiegt. Genau das ist der Grund, warum er sich nicht selber rettete, sondern sich für uns hingab.

Liebe Gemeinde, in der Leidens- und Sterbensgeschichte von Jesus in den synoptischen Evangelien (Matthäus, Markus und Lukas), begegnet uns ein zweifelnder und ein leidender Gottes Sohn. Nach einem langen Jahr des Leidens um uns herum und mit Fragen, auf die wir keine Antworten erhalten, zeigt uns die Passionsgeschichte im Matthäusevangelium, dass wir uns tatsächlich nicht selber von Leiden befreien und retten können. Sie zeigt uns aber auch auf, dass unsere Erwartungen an Gott nicht immer mit Gottes Plan und seinen Antworten an uns übereinstimmen.

Dafür zeigt sie uns auf, was für einem Gott wir nachfolgen. Nämlich einem, der das tiefste Leiden und die tiefste Gottverlassenheit spürte, und sich dennoch an Gott wandte.

An einen, der der Versuchung widerstand, seine Macht und Herrlichkeit seinen Spöttern so zu zeigen, indem er vom Kreuz gestiegen wäre und allen Menschen auf Golgatha das Wunder gezeigt hätte, das sie so spöttisch von ihm forderten. An einen Gott, der sich bis in aufs Äusserste mit uns Menschen und unserem Leid solidarisierte, um uns schlussendlich von allem Bösen und Lebensfeindlichem zu Erlösen.

Liebe Gemeinde, auch wir sind manchmal versucht, Gott zuzurufen: «Rette Dich doch selbst! Und rette uns jetzt, aber bald!» An diesem Karfreitag wollen wir uns aber von diesem Ruf abwenden und Gott bitten, dass er uns immer und immer wieder aufs Neue zeigt, wer er ist und was er für uns getan hat. Und das kann dann manchmal auch so aussehen, dass wir wie die beiden Marias einfach vor dem Grab Jesu sitzen und betend versuchen zu verstehen, was da geschah. Und dass wir die Zeiten aushalten, bis wir vielleicht eine Antwort erhalten, und bis wir mit dem Hauptmann sprechen können (ZB V54): «Ja, der war wirklich Gottes Sohn!» Amen.